

Wesen und Wert der hl. Messe - Teil 6

Das Ostergeheimnis auf dem Altar

Verkündigungsbrief vom 04.05.1986 - Nr. 17 - Joh 14,23-29
(6. Ostersonntag)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 17-1986

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Unsere letzten Betrachtungen über das Weihnachtsgeheimnis auf dem Altar schlossen wir mit den Worten:

- *„Für Gottes Allmacht bleiben alle Alters- und Entwicklungsstufen im irdischen Leben Christi gleichzeitig und ewig unmittelbar gegenwärtig“!*

Das bestätigt Weihbischof *Thomas von Cantimprè* in einem Bericht, nach dem ein Priester in *Douai* (Frankreich) im Jahre 1254 zur österlichen Zeit beim Kommunion-austeilen sah, daß eine Hostie auf der Erde im Staube lag.

Er war erschrocken und wollte sie aufheben; sah aber zu seiner Verwunderung, wie sie sich von selbst erhob und in der Luft schwebte. In einem Speisekelch fing er sie auf, stellte sie voll Freude auf den Altar, kniete demütig davor nieder und bat Christus um Verzeihung wegen der ihm angetanen Unehre. Da sieht er, wie die Gestalt der Hostie verschwindet und sich in die Gestalt eines leuchtenden Kindes verwandelt. Er mußte laut weinen und schluchzen, die Chorherrn kamen hinzu: Freude und Wonne über das sichtbare göttliche Jesuskind. Als aber die anwesenden Laien auf Aufforderung ebenfalls hinzutraten, sahen sie Christus nicht als Kind, sondern in seiner männlichen Gestalt und göttlichen Majestät. Diese herrliche Erscheinung dauerte über eine Stunde.

Der Berichterstatter, Weihbischof Thomas von Cantimpr, ließ sich dann selbst von dem betreffenden Priester die hochwürdige Hostie zeigen. Das Wunder wiederholte sich. Er selbst sah Christus in Gestalt eines vollkommenen, erwachsenen Mannes mit klaren, lieblichen Augen, mit Haaren bis auf die Schulter, ziemlich langem Bart, glatter und breiter Stirn und geneigtem Haupt. Nach längerer Zeit verwandelte sich der anmutige, schöne Heiland vor seinen Augen in den Mann der Schmerzen mit Dornenkrone und blutüberströmt. Die verschiedenen Zustände des Herrn vor seinem Leiden und nach seinem Sterben.

Sie sind In jeder hl. Messe insgesamt gegenwärtig. Der eine kann dies, der andere zur gleichen Zeit etwas völlig anderes wahrnehmen. Denn dem Allmächtigen ist nichts unmöglich. Normalerweise müssen wir jedoch glauben, ohne zu sehen.

Unsere Lage nach Thomas kann sich von Gott her für kurze Momente ändern.

- Das durfte ich selbst einmal am 22. August 1978 erleben. Im Anschluß an eine hl. Kommunion erfuhr ich deutlich spürbar die Gegenwart Jesu. Das war verbunden mit einem Glück und einer übernatürlichen Freude, daß man dachte, es nicht mehr aushalten zu können.

Die Kirche verkündet nach der Wandlung durch den Priester, daß sie auch der Auferstehung des Herrn gedenkt. Dieses Gedächtnis hat aber nichts mit einer leeren Erinnerung zu tun, bei der man sehnsüchtig auf Vergangenes zurückschaut, das schon längst vorüber und überholt ist.

- Das Wort *memoria* = *Gedächtnis* ist im Sinne der Hl. Schrift so zu verstehen, daß das, woran man sich erinnert, in die jeweilige Gegenwart hineingeholt und hineingestellt wird.

Im Gedächtnis vollzieht sich die Vergegenwärtigung dessen, woran man erneut denkt.

- Und so vollzieht sich bei jeder hl. Messe auch das Ostergeheimnis auf geheimnisvolle Weise von neuem in den Händen des Priesters. Wenn er bei der hl. Wandlung sagt: „*Dies ist mein Leib*“, dann steigt der auferstandene und zur Rechten des Vaters erhöhte Herr Jesus Christus in Wahrheit auf den Altar herab mit seinem verklärten gottmenschlichen Leib.

Der Ostersieger von Golgotha ist dann wahrhaftig unter uns gegenwärtig.

- Es bleibt mir für immer ein Ärgernis, daß die Gotteslobkommission ein Osterlied, das diese Wahrheit unübertreffbar ausdrückt, ersatzlos gestrichen hat: *“Verklärter Leib, o sei begrüßt, der Du für mich am Kreuz gebüßt und nun zur Rechten Gottes thronst, auf dem Altare bei uns wohnst!”*

Wie will man das verantworten? Welche theologischen oder liturgischen Gründe will man für diese nicht nur sinnlose, sondern mehr noch schädliche Operation anführen? Wird damit nicht der unauflöslche Zusammenhang zwischen geschichtlichem Osterereignis und der Gegenwart des Auferstandenen im Meßopfer aus dem Bewußtsein der Gläubigen entfernt zum Schaden der Seelen?

- ❖ Das hat mit Anforderungen einer zeitgemäßen Pastoral nichts zu tun, das ist Antiseelsorge, die den lebendigen, glühenden Osterglauben angreift. Das ist Kampf gegen die hl. Messe als neu aktualisiertes Osterfest und damit Glaubenszerstörung.

In einer Zeit irdischer Leibvergötzung sollten wir Christen unseren Glauben an die Verklärung des Leibes dem als Antwort entgegensetzen. Und die Verklärung unserer Leiber ist grundgelegt in der verklärten Leibgestalt Jesu Christi, der sich zwischen Wandlung und Kommunion auf dem Altar befindet. Der bis zur Auflösung der äußeren Gestalt (das dauert etwa 15 Minuten!) in den Kommunikanten wohnt und der andauernd in unseren Tabernakeln bleibt, um uns von da aus die Schätze seiner Liebe und Barmherzigkeit zu schenken.

Ein Lied von Friedrich von Spee im früheren Gesangbuch hat uns dazu eingeladen, ihn lobend anzubeten und betrachtend zu lieben. Leider hat man auch dieses Lied in unseren Diözesananhang nicht mehr mit aufgenommen:

- *“Ist das der Leib, Herr Jesus Christ, der tot im Grab gelegen ist? Kommt her, ihr Christen jung und alt, schaut die verklärte Leibsgestalt!”*

In den folgenden vier Strophen werden die wunderbaren Eigenschaften dieses verwandelten Leibes besungen:

„Der Leib ist klar, klar wie Kristall, Rubinen gleich die Wunden all; die Seel' durchstrahlt ihn licht und rein wie tausendfacher Sonnenschein.

Der Leib empfindet nimmer Leid, bleibt unverletzt in Ewigkeit, gleichwie so viele tausend Jahr die Sonne leuchtend hell und klar.

O Leib wie zart, o Leib wie fein, dringst durch verschloss'ne Türen ein, wie durch das Glas die Sonne geht, da nichts den Strahlen widersteht.

Schnell ist der Leib, schnell und geschwind, gleichwie ein Pfeil, gleichwie der Wind, gleichwie die Welt viel tausend Mal' die Sonn' umläuft in schneller Eil'.“

In der sechsten und letzten Strophe spricht der Jesuitenpater den Menschen an und erinnert ihn, daß er mit seinen Irdischen Augen noch nicht In der Lage ist, den Glanz und das Licht Christi zu schauen:

„Bedeck' o Mensch, dein Augenlicht! Vor dieser Sonn' besteht es nicht. Kein Mensch auf dieser Erde kann den Glanz der Gottheit schauen an“.

Aber, was wir da im Lied staunend preisen, ist die Wirklichkeit, auch wenn wir sie jetzt noch Im Glauben zu erfassen versuchen. Es bleibt ein großes Geheimnis. Aber der Glaube an diesen gegenwärtigen, verklärten Leib wurde durch die Wegnahme dieses Liedes geschwächt.

In der Exegese haben Neutestamentler die Behauptung aufgestellt, die nachösterliche *Emmausgeschichte* sei nichts anderes als eine dramatisierte Darstellung des Ablaufs der Hl. Messe:

- Zunächst wird im Wortgottesdienst das Evangelium vorgetragen und erklärt. Das tut Jesus für die beiden Jünger selbst. Sie sehen ihn nur äußerlich, halten Ihn für einen unbekanntem Pilger. Er paßt sich ihrem inneren Zustand maßloser Enttäuschung an; geht von ihren seelischen Nöten und Erschütterungen aus, um sie dann mit Gottes Wort zu konfrontieren: Müßte nicht Christus dies alles leiden, um so in seine Herrlichkeit einzugehen? Sie erkennen die Wahrheit seiner Deutung und ihr Herz beginnt zu brennen. In der Wohnung von Emmaus ist dann der zweite Teil der Messe dargestellt: Bei der Verwandlung des Brotes gehen ihnen die Augen auf und sie erkennen den Auferstandenen. Nach diesem Schema würde die hl. Messe als neue Erkenntnis dessen gefeiert, der in der Wandlung zu uns kommt und sich uns zu erkennen gibt.

Diese Interpretation der *Emmausgeschichte* lehne ich ab, weil damit das Ereignis selbst sich in nichts auflöst; weil es dann nur dazu dient, um den Verlauf einer hl. Messe anschaulicher darstellen zu können.

Und trotzdem hat sich auf dem Weg zwischen Jerusalem und Emmaus das abgespielt, was sich im Meßopfer darstellt:

- Zunächst wurde die Hl. Schrift vorgetragen und gedeutet. Dann erkannten die beiden den Herrn beim Brotbrechen. Dieser Begriff war in der alten Kirche eine der Bezeichnungen für die Eucharistiefeier.

Noch heute bricht der Priester den Leib des Herrn, was auf den gewaltsamen Tod Christi hindeutet. Jesus kommt persönlich im Augenblick der Wandlung vom Himmel auf den Altar. Ob wir ihn allerdings dabei erkennen, das hängt von unserem Glauben ab.

- ❖ Wenn es heute Priester gibt, die sich nicht schämen, von der *“stinklangweiligen Messe“* zu sprechen, dann zeigt sich daran nur, wie weit der lebendige Glaube an die wirkliche Gegenwart des Siegers von Kalvaria bis in die Hierarchie hinein erschüttert ist.

Trotzdem bleibt für jeden Meßteilnehmer die Auferstehung Christi immer neue und gültige Gegenwart. ***Denn der Auferstandene kommt wirklich zu uns und möchte in uns und an uns mit seinem göttlichen Erbarmen und seinem Durst nach Seelen wirksam werden.***

- Legen wir großen Wert auf die andächtige Mitfeier des Meßopfers. Jesus will uns Immer mehr an sich ziehen!